

Soldaten, von der Prinzessinn trennen und selbstverständlich nicht geringe sind. Aus einer ähnlichen Erzählung nun mag das Schwert in das Volksbuch übergegangen sein¹⁸⁾. Desto entschiedener aber haben aus diesem die Märchen die nicht seltenen Erwähnungen des Greifs oder des Magnetberges entlehnt.

Wenden wir uns von den Russen zu den südlichen Slavenstämmen, so scheinen diese der Kenntniss unsers Volksbuches zu entbehren; wenigstens haben Nachforschungen dortiger Freunde bisher nur zu einem negativen Resultate geführt. Dennoch sollte man meinen, dass auch zu ihnen die Sage möchte gedrungen sein, erwägt man, in welchem engem Zusammenwirken die Südslaven mit den Magyaren stunden. Auch die Magyaren nämlich besitzen, um dies noch zuletzt zu erwähnen, ihre „Zwei Chroniken von Stillfried und Brunewig, Königen der Böhmen“ (*Két krónika Stilfrid és Bruncevík, csehek királyiról*) und auch bei ihnen ist dieses Buch bis heut zu Tage höchst beliebt. Wie beim russischen, so lehrt auch bei diesem magyarischen Volksbuche, über welches ich Nachricht Hrn. Dr. Franz Toldy verdanke, der blosser Titel, dass es einem böhmischen Originale entflöss. Und der Inhalt bestätigt dies vollkommen und zeigt uns seine vollständige Übersetzung. In der ersten Chronik zieht König Stillfried verkleidet aus Prag weg, um sein silbernes Wappen in ein goldenes zu verwandeln. Er kämpft am Hofe des Königs Astronomus von Neapel mit den zwölf Recken des Königs Philosophus von England und gewinnt durch deren Besiegung sich einen schwarzen Adler in goldenem Felde, seinem Sohne die Hand der neapolitanischen Prinzessinn Neomenia. Dieselbe Übereinstimmung zeigt die zweite Chronik. Es wird diese magyarische Übersetzung wahrscheinlich durch die slovakischen Bewohner des nördlichen Ungerns vermittelt worden und wohl bald nach dem ersten böhmischen Drucke, also vielleicht schon im Anfange des 16. Jahrhunderts¹⁹⁾ entstanden sein. Auf dieselbe Zeit

¹⁸⁾ Auffallende Ähnlichkeiten mit der Reinfrit-Sage bietet das litauische Märchen von der goldenen Brücke in seinem zweiten Theile, bei Schleicher a. a. O. S. 103 ff.

¹⁹⁾ Denn dass die älteste bekannte Ausgabe des böhmischen Romans von 1563, deren ich in meiner letzten Abhandlung S. 84 (4), Anmerkung 2 gedachte, nicht die älteste überhaupt sei, dass dieser vielmehr schon so manche voran gegangen sein müsse, ergibt sich schon aus der eben dort besprochenen Äusserung Prefats von Vlkánuv (1563), welche uns das Buch in Böhmen schon als ausserordentlich verbreitet zeigt. Und dass die Sage schon am Ende des 14. Jahrhunderts in Böhmen sehr bekannt und beliebt gewesen sein muss, zeigt das Vorkommen des Namens Bruncevík als